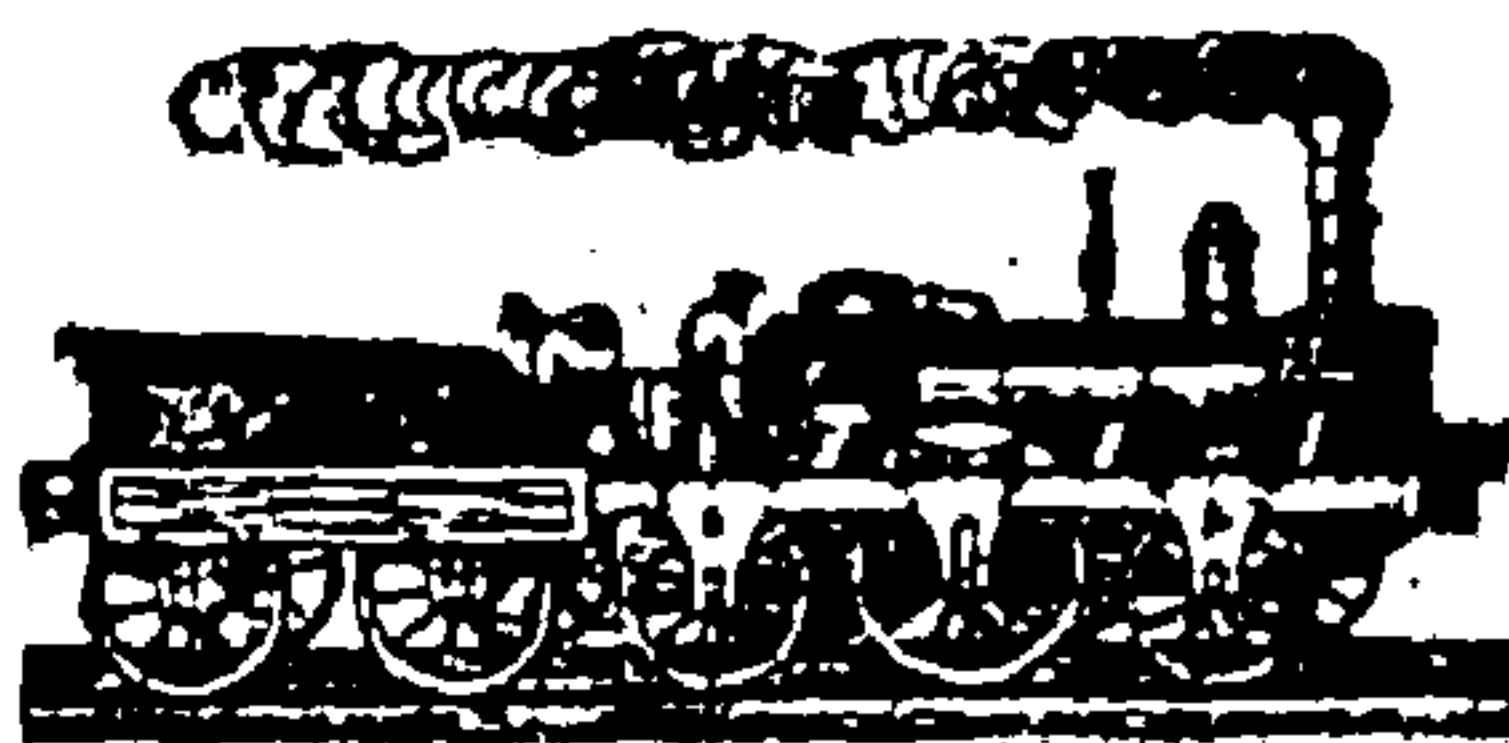


# Lokomotive an der Oder.

Erscheint täglich außer Montag und Freitag.  
Inserate müssen Tags zuvor bis 11 Uhr Mittag eingehen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile 1 Sgr.  
Wiederholungen nur die Hälfte.

## Tägliche Zeitung für alle Stände,

verbunden mit dem

Intelligenzblatt für die Städte: Dels, Bernstadt, Juliusburg, Hundsfeld, Festenberg, Namslan, Dblan, Kempen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Ludwig. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Ludwig.

Nr 135.

Dels, Mittwoch, den 12. Juli

1871.

Zur Ankunft des Kronprinzen von Deutschland enthält die „Times“ folgenden Begrüßungsartikel: Die Anwesenheit des Prinzen würde das Hauptereigniß der londoner Saison sein, auch wenn er wegen seines persönlichen Charakters nicht besondere Ansprüche auf unsere Achtung hätte. Es giebt heutzutage selbst unter den königlichen Geschlechtern wenige Persönlichkeiten, die eine so hohe Stellung einnehmen und eine so große Rolle gespielt haben. Er ist der Erbe der zugleich ältesten, neuesten und mächtigsten Krone des Continents. Jahrhunderte sind verfloßen, seit ein Einziger in sich das concentrirte Gewicht des Deutschen Reiches darstellen konnte; aber die Keime der großen Schöpfung unserer Tage bildeten sich in den Kämpfen und Träumen jener fernen Zeiten, und die letzten Jahre und Monate haben nur die Erbschaft sichergestellt, für welche viele Generationen eines starken und geduldigen Stammes gearbeitet haben. Deutschland verspricht überdies noch größer zu sein in der Zukunft als in der Vergangenheit. Es bietet auf dem Festlande Europas die einzige wohlbegründete Hoffnung auf Ordnung und fortschreitende Civilisation unter wogenden Nationalitäten und ruhelosen Träumern. Die Macht für Gutes und Böses, welche vereint in den Händen des jetzigen Kronprinzen liegen wird, ist unermesslich, und der Erbe der Führerschaft des deutschen Volkes trägt zugleich Ehre und Verantwortlichkeit in einem Maße, wie es selten dagewesen. Wir dürfen stolz sein, daß der Prinz durch seine Heirat einigermassen zu uns selbst gehört, und daß die Enkel sowohl der Königin Victoria als des Königs von Preußen dieses hohe Geschick theilen. Eine solche Stellung erhebt besonders in unseren Tagen große Ansprüche auf ihren Inhaber, und es gehören in der That große Eigenschaften dazu, um ihren Glanz noch zu erhöhen. Und doch wird bei dem Empfange, den der Prinz finden wird, die Schätzung seiner persön-

lichen Verdienste noch größeren Einfluß haben, als die Ansprüche seiner Stellung. Er kommt zu uns als der Held unübertroffener Kriegeerfahrungen, und er hat diese Ehre nicht durch bloßen Formdienst, sondern durch seine Tüchtigkeit und Thatkraft errungen. Der Kronprinz war kein Ehren-Feldmarschall in dem furchtbaren Kampfe, der hinter uns liegt. Zwar stand ihm ein ausgezeichnetes Generalstab zur Seite, aber er war persönlich verantwortlich für die großen Unternehmungen, welche ihm übertragen waren. Ueberdies hat der Prinz ebenso viel Ruhm mit seinem milden Herzen gewonnen, wie mit seiner kriegerischen Tapferkeit. Er gehört nicht zu den Heerführern, denen die Soldaten nur Werkzeuge für die Kriegsführung sind; er gehört zu denen, die außer einer verlorenen nichts Traurigeres kennen, als eine gewonnene Schlacht. Seine Soldaten wußten, daß sein Herz für jeden von ihnen schlug in ihren Gefahren; und seine Feinde haben seinem hochmüthigen und lauten Auftreten oft eine Anerkennung gezollt. Wenn die Preußen gelegentlich einmal herb gewesen sind, so ist doch niemals über den Prinzen eine solche Klage laut geworden, und er hat Alles gethan, um den Krieg von seinen schlimmsten Merkmalen und Trieben zu befreien. In Preußen ist der Kronprinz bekannt als der beständige Freund einer milden und freisinnigen Regierung. Er hat sich durch diese Haltung das allgemeine Vertrauen seiner künftigen Unterthanen erworben, und in dem Umstande, daß er der Erbe der wieder aufgerichteten Throne ist, liegt einer der besten Gründe für die zukünftige Blüthe des Reiches. Sein Einfluß ist in jeder Lage für die Beförderung einer Politik des Friedens thätig gewesen und wird dies wohl auch ferner sein. England und Deutschland haben keine Interessen, welche sie vereinigen könnten, aber hochstehende Interessen, die sie vereinigen müssen. Sie sind die beiden großen Vertreter der Gedankensfreiheit, des religiösen und socialen Fortschritts. Sie haben

seit Jahrhunderten sich gegenseitige Dienste in dieser großen Sache geleistet, und auf ihnen beruht die Hoffnung der untergeordneten oder minder vorgeschrittenen Völker. England und Deutschland sollten sich daher stets die Hand reichen zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur Beschützung der Freiheit.

### Deutschland.

Berlin, 8. Juli. Se. Majestät der Kaiser hatte heute Mittag eine längere Unterredung mit dem aus Compiegne hier eingetroffenen Chef des Stabes der Occupations-Armee, General v. Schlottheim, conferirte später mit dem Staatssecretär v. Thiele und dem Minister des Innern Grafen Enlenburg und machte dann eine Ausfahrt. Um 9 Uhr Abends erfolgte die Abreise nach Bad Ems. Der Kaiser wird morgen Vormittags die in Frankfurt a. M. und in Wiesbaden stehenden Truppen besichtigen, in Wiesbaden beim Prinzen und der Prinzessin Carl diniren und sich dann Nachmittags von dort nach Bad Ems begeben. Zum Gefolge gehören der Hofmarschall Graf Perponcher, die Chefs des Militär- und Civil-Cabinetts v. Crestow und Wilimowski, der Wirkliche Geh. Legationerrath Ulfken, der russische Militär-Bevollmächtigte General Graf Kutusoff, die Flügel-Adjutanten Oberst-Lieutenant Graf Lebnodorf und Major v. Alten, der Leibarzt Dr. v. Bauer, der Geheimrath Vordt &c.

— In bemerkenswerth warmer Weise für Deutschland äußert sich der amtliche „Regierungsanzeiger“ des russischen Reiches in seiner letzten politischen Rundschau. Der Artikel könnte kaum anders von einer deutsch-nationalen Zeitschrift geschrieben sein. Der Name Frankreichs wird kaum erwähnt, es sei denn, um zu constatiren, daß die Franzosen das ihnen gewordenen Schicksal selbst über sich herausbeschworren haben. Die Erfolge Deutschlands dagegen bespricht das officielle russische Organ mit nichtiger Anerken-

### Feuilleton.

#### Ein Kampf mit französischen Korsaren im Jahre 1813.

(Nach einer athenmäßigen Darstellung.)

Die Memeler Brigg „Eufriede“ verließ am 30. October 1813 den Hafen Scherneck bei London, um eine Ladung Rum und Reis, die für unsere brave Armee bestimmt war, nach Schwinemünde zu führen. Gleich am ersten Abende erbob sich ein bedeutender Weststurm und trennte das Schiff von dem englischen Convoy, unter dessen Schutze es ausgesegelt war, denn man mußte sich gegen französische Kaper vorsetzen. So setzte es seinen Lauf allein fort. Am 1. November war es nicht weit entfernt von der gefährlichen Dogger-Bank, als gegen Mittag eine englische Brigantine sich den Augen der Schiffer darstellte. Offenbar befand sie sich in größter Gefahr; die Rothflagge war ausgesteckt, beinahe alle Segel verloren. Mit vieler Mühe gelang es dem preussischen Kapitän bei dem starken Winde, die Annäherung zu bewirken; sein menschenfreundliches Herz widersteht nicht dem Flehen um Beistand, welches das Sprachrohr verständlich herüberbringt. Die Brigantine ist nahe daran, zu sinken, zwei Pumpen — man wird es deutlich gewahr — sind in Bewegung, sie über Wasser zu halten, und da ihre Räder zertrümmert sind, fährt Kapi-

tän Brandt mit einigen Matrosen hinüber. Er findet die Mannschaft, ein Bild des Jammers in Todeskampf und Verzweiflung, das Schiff wirklich im übelsten Zustande, aus den Pumpen ergoß sich zugleich mit dem Wasser der Weizen, der seine Ladung bildete. „Wo ist Euer Kapitän?“ fragte Brandt. — „Er ist todt!“ kamert das Schiffsvolk, „gestern mit dem Segelbaum hinunter in die See gestürzt.“ — „Wo ist Euer Steuer-

mann?“ Einer aus der Mannschaft tritt vor, aber er ist ohne alle nautische Kenntnisse, wie er versichert. Einen Augenblick steigen in Brandt Zweifel auf; mochte das Aussehen, die englische Aussprache oder das ganze Benehmen der Leute ihm nicht gefallen; aber aus den Schiffspapieren überzeugte er sich, daß das Schiff „Favorite“, wirklich ein englisches ist, von Königsberg mit Weizen beladen kam, daß der Name des Kapitäns Döblich Daniel Fell gewesen. Indessen Brandt erwägt, was zu thun sei, wies er ihm die Mannschaft zu Füßen und steht ihm an, er möge sie nicht verlassen, sie auf sein Schiff nehmen, sie dem gewissen Untergange entreißen. Ihre Bitte wird erfüllt und die Besatzung seit des Todes, wenn Ihr Euch zu widersetzen wagt.“ der „Favorite“, welche aus 7 Personen und einem 12-jährigen Knaben bestand, an Bord der preussischen Brigg gebracht.

Raum befanden sich die Fremden an Bord der „Eufriede“, als der angebliche Steuermann dem Kapitän Brandt dringende Vorstellungen machte, den bedeutenden Vorrath guter Lebensmittel, der auf der verlorenen Brigantine sei, herüberzuschaffen zu lassen. Die Besetzten wurden aufgefordert, den Vorschlag ihrer

Genossen halber auszuführen, aber sie beklagten sich über Mangel an Nahrung, und so giebt Brandt dem Drängen der eigenen Leute nach und scheidt seine vier Matrosen mit dem Ruder auf einem Boote hinüber. Er bleibt mit seinem jüngeren Bruder, der sein Steuermann ist, und zwei Schiffsjungen unter seinen Gängen. Was hat er von ihnen zu fürchten? Die Engländer sind ja die Bundesgenossen Preußens für die große Sache der Freiheit.

Auf dem Vordertheile des Schiffes sitzend, verzeihen die Fremden mit Geduld das geforderte Essen. Auf dem Hinterteile steht der Kapitän mit seinem Bruder; sie blicken in die See nach dem verlassenen Schiffe und ihren Leuten, die eben ihr Boot beladen. Und wie sich umwenden, sehen sie sich von den sieben Geretteten umringt, die mit Pistolen in der Hand, in wildem Geschrei, jetzt französisch, durcheinander rufen: „Wir sind Franzosen, Euer Schiff ist unsre Preise, Ihr Leben bedroht von Demjenigen, deren Leben sie vor wenigen Augenblicken gerettet hatten! Sie hören die Seeräuber über die gelungene That in ihrem Dial te jubeln und zu wilden Gelängen auf dem Verdeck tanzen. Doch die beiden Preußen verlieren nicht den

Sie erbolen sich bald, um ganz das Entsetzliche ihrer Lage zu fassen. Auf das schändlichste verrathen, ihr Leben bedroht von Demjenigen, deren Leben sie vor wenigen Augenblicken gerettet hatten! Sie hören die Seeräuber über die gelungene That in ihrem Dial te jubeln und zu wilden Gelängen auf dem Verdeck tanzen. Doch die beiden Preußen verlieren nicht den



nung und giebt für dieselben aus den Eigenschaften des deutschen Geistes und Volkes heraus die naturgemäße Erklärung. Der Artikel knüpft an das Datum des 16. Juni an, den Tag des Papstjubiläum und des Truppeneinzugs in Berlin. „Die beiden Mächte,“ heißt es, „die im Mittelalter die Hauptrollen spielten, der Papst und der deutsche Kaiser, füllen noch im Augenblicke die hervorragenden Blätter der Tagesgeschichte unter Umständen, die nach den schärfften Contrasten auseinanderfallen. Die sich soeben nach alter Tradition festigende Macht des deutschen Kaisers beruht auf neuen Principien; die weltliche Herrschaft des Papstes hingegen, die von jeher den modernen Ideen ihr Ohr verschloß, ist wohl auf Nimmerwiederkehr gefallen.“ Weiter heißt es: „Der von Frankreich erklärte Krieg hat in weniger als einem Jahre für Deutschland die vollste, endgültigste Frucht getragen. Deutschland hat den vollständigsten, glänzendsten Erfolg gehabt. Wie aber jeder noch so verdiente Erfolg im Leben der Individuen wie in der politischen Sphäre stets seine Reider findet, so haben sich auch in letzter Zeit Preußens Reider, Tadler und Feinde vermehrt und sich nicht entblödet, ihre Stimme, und wäre es auch um den Preis der Fälschung positiver Thatsachen, laut zu erheben. Die jederzeit heilige Wahrheit ist allein im Stande, klar und einleuchtend die erstaunlichen Erfolge zu erklären, die von Deutschland im letzten französischen Kriege errungen wurden. Diese Erfolge verdankt man nicht dem Zufall; die Gründe derselben liegen tiefer; sie wurzeln in den gesunden Principien und Anschauungen, deren sich Gott sei Dank das bürgerliche Sein und Leben in Deutschland erfreut.“ Als seine Kraft bedingender Grundzug des deutschen Volkes bezeichnet es der Artikel, daß Deutschland es verstanden hat, mit dem Geiste der neuen Zeit zu verbinden, was die alte als heilig und ehrenwerth überliefert hat, ohne deshalb auf dem Wege des Fortschritts zurückzubleiben. Der Artikel weist nach, daß „die bewundernswürdige Disciplin der deutschen Heere, der Glauben des majestätischen Gebäudes der deutschen Einheit“, eine Folge der deutschen Bildung ist. Nur diese befähigt, sich den Fesseln der Disciplin mit vollem Bewußtsein zu unterwerfen, weil sie die Einsicht verleiht, daß ohne Disciplin Erfolge undenkbar sind. „Den Deutschen ist Geschichte wie jede andere Wissenschaft bekannt, und im Vergleich mit anderen Nationalitäten ist das Niveau ihrer Cultur, das die materielle wie moralische Kraft Deutschlands ausmacht, ein unermesslich höheres.“ Es wird bei und in Bezug auf Rußland viel politische Schwarzlehre getrieben. Jedenfalls berechtigt, was die Gegenwart betrifft, die amtliche Sprache in St. Petersburg zu derselben nicht, wie die angezogenen Proben beweisen. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß von der Person des Kaisers Wilhelm wie immer mit ausgezeichneter Ehrerbietung gesprochen wird. Wir legen hier, als neu, das Hauptgewicht auf die Anerkennung, welche das russische offizielle Blatt dem deutschen Volke zollt.

— [Grenzregulierung mit Dänemark.] Das zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich bestehende gute Einvernehmen dürfte nächstens eine Probe zu bestehen haben, wenn sich folgende Mittheilung eines berliner Correspondenten der „Elberf. Btg.“ bestätigt. Dieselbe lautet: Preußen hat im Prager Frieden nur Oesterreich gegenüber die Ver-

pflichtung übernommen, die Bevölkerung der nördlichen Districte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abzutreten. Der Artikel 5 des Prager Friedens hat Dänemark einen Vortheil in Aussicht gestellt, ohne ihm auf diesen Vortheil ein vertragmäßiges Recht zu gewähren, und das Verhältniß aller übrigen Mächte zu Dänemark, weil der Friede ohne Zuziehung eines Garanten abgeschlossen ist, völlig unberührt gelassen. Oesterreich ist die einzige Macht, der das Recht zur Seite steht, Preußen zur Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeit anzuhalten. Preußen bedurfte keiner Anregung; es hat alle möglichen Schritte gethan, um seinen Verpflichtungen nachzukommen, die aber stets an der Hartnäckigkeit Dänemarks scheiterten. Die bisherige Haltung des dänischen Cabinets ließ offenbar erkennen, daß Dänemark stets die Absicht hatte, die Angelegenheit bis zum Ausbruch einer großen Krisis zu verschleppen, daß der Fanatismus der dänischen Nation, die Jahre lang alles Recht und alle Billigkeit mit Füßen trat, im blinden Eifer auf einen Weltbrand speculirte, um dann an das Recht des Stärkeren zu appelliren. Dänemark hat die Annahme einer ihm wider alles Verdienst zufallenden Glücksgabe verschmäht, und dadurch, daß es bei dem Erheben übermäßiger Ansprüche verharret, sich geweigert, in weitere Verhandlungen mit Preußen zu treten, also auf die ihm durch Artikel 5 des Prager Friedens gewährte Vergünstigung verzichtet. Eine dahin gehende Erklärung hätte Preußen schon längst allen Grund gehabt, dem österreichischen Cabinet abzugeben. Jetzt endlich steht Preußen im Begriff, diesen Schritt zu thun, um der im Artikel 5 des Prager Friedens eingegangenen Verpflichtung entbunden zu werden.

— An die Verlegung der Hauptstadt von Italien nach Rom knüpft die „Times“ folgende interessante Betrachtung: „Es ist die Tendenz unseres Jahrhunderts, Dinge zur Reise zu bringen und zu vollenden, welche die Welt lange für unmöglich hielt, und die bei der Probe sich als natürlich, einleuchtend und unvermeidlich herausstellen. Erstaunlicher aber als solche Phänomene ist die Geschwindigkeit und Leichtigkeit, mit der sie bewerkstelligt zu werden scheinen. So war nicht so sehr die Wiederaufrichtung von Italien, als die Zertrümmerung des Papstthums, was als übermenschliches Unternehmen erachtet wurde; und dennoch fällt das Papstthum — alles was daran vergänglich war — nicht allein ohne ernstlichen Versuch des Widerstandes, sondern inmitten allgemeiner Apathie, als wäre sein Sturz eine natürliche Sache.“

— Das seiner Zeit vielfach verbreitete Gerücht, daß sich die bald sechzehnjährige Prinzessin Marie, älteste Tochter des Prinzen Friedrich-Carl von Preußen, demnächst mit einem österreichischen Erzherzoge verloben werde, entbehrt der Begründung.

Frankfurt a. M., 8. Juli. [Einzug.] Soeben fand der Einzug der hiesigen Garnison unter Kanonendonner statt. Auf dem Roßmarke wurden dieselben von den Behörden und dem Empfangscomité begrüßt und ihnen Lorbeerkränze überreicht. Die Stadt ist auf das reichste geschmückt, die Häuser sind festlich geklaggt. Eine überaus zahlreiche Volksmenge durchwogt die Straßen.

Frankfurt a. M., 9. Juli. Se. Majestät der

Kaiser und König ist heute früh 8 1/4 Uhr auf dem Main-Weserbahnhofe hier eingetroffen und von den Behörden empfangen worden. Se. Majestät inspicierte die hier garnisonirenden Truppen und setzte um 9 Uhr die Reise nach Wiesbaden fort.

Wiesbaden, 9. Juli. Se. Majestät der Kaiser ist heute 10 Uhr Vormittags hier eingetroffen und wurde am Bahnhofe von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Carl und den Spitzen der Behörden empfangen und von einer zahllosen Volksmenge in enthusiastischer Weise begrüßt. Se. Majestät fuhr durch die festlich geschmückte Stadt in das Schloß. Um 12 Uhr fand Parade über die hier garnisonirenden Truppen statt, bei welcher Se. Majestät der Kaiser den Officieren und Soldaten für ihre Leistungen im Felde seinen Dank ausdrückte. Hierauf fand bei Sr. königlichen Hoheit dem Prinzen Carl Diner statt, nach welchem Se. Majestät die Reise nach Ems fortsetzte.

Ems, 9. Juli. Der Kaiser ist Abends hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof von den Fürstlichkeiten und Behörden empfangen; die zahlreiche Menge machte stürmische Ovationen. Die Stadt ist festlich geschmückt. Abends findet die Beleuchtung der Höhen statt.

Salzwedel, 4. Juli. Der Secundaner Otto Stallmann aus Dammberg vom hiesigen Gymnasium der mit seinem 16. Lebensjahre im vorigen Sommer als Freiwilliger in die preussische Armee trat und den ganzen Feldzug beim 16. Infanterieregiment gegen Frankreich mitmachte und bei Baune la Rolande am 28. November durch einen Streifschuß verwundet wurde, hat dieser Tage das Eisene Kreuz erhalten. Dasselbe wurde ihm durch den Director des Gymnasiums ausgehändigt.

Stettin, 6. Juli. [Eine Dotation von Reuten aus dem Volke.] Bei Gelegenheit der gestrigen Pferde-Auction ereignete sich nachstehender Zwischenfall. Ein kleiner Grundbesitzer aus der Umgegend, der den Feldzug bei einer der hiesigen Batterien mitgemacht hat, bemühte sich, das Pferd, welches er geritten und das ihm ein treuer Gefährte in allen Gefahren gewesen, nun aber unter den Hammer kommen sollte, als Eigenthum zu erwerben. Er ließ sich den Besiß so leicht nicht streitig machen und ging bis zu einem Gebot von 75 Thlr. mit, als plötzlich einer der mitbietenden Händler ihn mit 100 Thlr. überbot. Der Landmann hatte seine ganze Baarschaft darangelegt; mehr vermochte er indessen nicht zu leisten, und thranenden Auges sah er seinen alten Freund in fremde Hände übergehen. Aber es sollte anders kommen. Dem letzten Bieter war inzwischen das Verhältniß seines Concurrenten zu dem erstandenen Thiere mitgetheilt worden und einigen Freunden gelang es, ihn zu überreden, sich still vom Schauplatz zurückzuziehen. So kam es, daß der Zuschlag erteilt und Zahlung geleistet werden sollte, ein Käufer nicht vorhanden war und nochmals zur Versteigerung geschritten werden mußte. Niemand aber schien jetzt mehr bieten zu wollen. „Drei Thaler!“ lautete das erste Angebot, „vier“ das zweite, „fünf“ das dritte und letzte Gebot. Dasselbe wurde von dem erwähnten Landmann abgegeben. Niemand überbot ihn mehr und überglücklich zog der Käufer mit dem erstandenen Thiere von dannen.

Muth. Sie sind in ihrer Kajüte, wo sie ihre Waffen haben, von denen die Feinde nichts wissen; diese bestehen aus 5 sogenannten Donnerbüchsen, 2 Pistolen und einem Säbel, und sofort machen sie sich daran, die Gewehre zu laden. Ihre Arbeit wird dreis- bis viermal von den Feinden unterbrochen, die mit Pistolen ihr Leben bedrohen und nach der Ladung fragen.

Indeß nähert sich das nach der Brigantine ausgehende Boot mit den preussischen Matrosen dem Schiffe. Die Seeräuber rufen ihnen zu, sie sollten nicht wagen heranzukommen; einige Schüsse fallen auf sie. Leider sehen sie nicht ihren Kapitän, der eben so wenig von ihnen weiß, und unbewußt wie sie sind, lassen sie sich zur Umkehr bewegen.

Indeß ist es Abend geworden, als der Steuermann Brandt auf das Verdeck gerufen wird. Er soll den Korssaren den rechten Cours zeigen und befehlt, die Segel auf der rechten Seite zu brassen, in keiner andern Absicht, als sämtliche Feinde auf einen Fleck zusammenzubringen; so hatten die Brüder es im letzten Moment verabredet. Die Mannschaft gehorcht und muß deswegen dicht an der Thüre der Kajüte vorüber; in diesem Augenblicke tritt der Steuermann rückwärts in die Kajüte, sein Bruder steht ihm eine geladene Büchse in die Hand, Beide zusammen geben Feuer, und nun entsteht ein schrecklicher Kampf. Im Verlaufe desselben erbält der Kapitän einen Stich in die Brust, nachdem er auf dem vom Blut schwimmenden Verdeck ausgeglitten ist; mit Füßen getreten, verliert er schon die Besinnung, rafft sich aber auf den Schrei seines

Bruders, der sich selbst den Daumen zerschmettert, wieder auf. Endlich sind die sämtlichen Feinde bis auf zwei getödtet, welche gebunden nach der Kajüte gebracht werden. Noch ist die Gefahr nicht vorüber. Die beiden Brüder sind gefährlich verwundet und kraplos sich selbst überlassen, der Kapitän ohnmächtig. Wie sollte in der Dunkelheit das Schiff erreicht werden, auf dem ihre Mannschaft sich befand? Der Steuermann läßt von einem Schiffsjungen eine Laterne in den Mast hängen, das sogenannte blaue Feuer von der Kajüte leuchten. Gegen 10 Uhr Abends gelangt es ihm, sich dem Fahrzeuge zu nähern. Sein Erscheinen verbreitete Schrecken, nicht Freude. Sie glaubten die Korssaren wären es, welche kämen, um sich ihrer zu bemächtigen, und alles versteckte sich bis auf einen Matrosen, der auf dem Deck zurückblieb. Der Steuermann verständigte sich mit diesem, allmählich kamen auch die Uebrigen hervor, und nun ließen sie sich übersetzen. Nachdem der Kapitän, auf seinem Bette liegend und umringt von den Seinigen, sein Bewußtsein wiedergewonnen hatte, suchte er mit seinem Bruder die Räthsel der letzten Ereignisse zu lösen. — Wie kamen die Seeräuber auf jene Briga, die unzweifelhaft eine englische war? Wie erhielten sie jene Schiffs-papiere, über deren Wahrheitsähnlichkeit kein Zweifel obwalten konnte? Es war eine Person auf dem Schiffe, welche die Antwort hierauf zu geben mußte.

Der zwölfjährige Knabe, den die Seeräuber mit der einzigen Ball, wo dieselbe während des Bestreitungskrieges für einen Kampf zur See erteilt wurde.

Brigantine, welche von Königsberg nach London gehen sollte wurde bei der Doggers-Bank von einem französischen Skaper, welcher die englische Flagge geführt, überfallen und genommen. Der Kapitän Zell und ein Theil der englischen Mannschaft wurden auf das französische Raubschiff gebracht, die Franzosen bestiegen zum Theil die Brigantine und segelten voraus. Ein Sturm, derselbe, der auch die preussische Brigg von dem englischen Convoy geschieden, trennte die beiden Schiffe und brachte das geraubte, nachdem es eine Zeit lang umhergetrieben, in die Gefahr, in welcher es die „Alfriede“ antraf.

Gleich bei dem Erscheinen derselben faßten die Seeräuber den teuflischen Plan, sich ihrer in der wirklich ausgeführten Weise zu bemächtigen. Die Waffen wurden in Bereitschaft gesetzt, die Comodie, die man mit den Rettern spielen wollte, verabredet, sowie die Art, wie man sie auf ihr vom Untergange geweihtes Schiff zu locken gedachte. Der arme Kleine, der schon früher auf dem englischen Schiffe sich befand, ehe es gekapert wurde, und alles anhörete, war Niemand anderes, als der Sohn des Kapitans Zell. Er fand später in Memel im Hause des Schiffseigenthümers freundliche Aufnahme. Die fünf Leichen wurden in der See bestattet, die zwei Gefangenen nach England geschafft. Das heldenmüthige Verhalten der beiden Gebrüder Brandt kam zur Kenntniß des Königs Friedrich Wilhelm III.; sie erhielten das Eisene Kreuz, wohl der einzige Fall, wo dieses während des Bestreitungskrieges für einen Kampf zur See erteilt wurde.

den  
säd  
187  
offe  
und  
der  
Bel  
Arti  
Pat.

hört,  
sered  
der  
lung  
die  
und  
den  
schaft  
nen  
Bere  
ange  
wirkl.  
mit

In d  
trag  
debat  
Seit  
nach  
1  
Mon  
Juni  
die  
als  
18  
auf  
de  
bei  
20  
pC  
Verbä  
richtur  
Verpfl  
Der  
ed  
wur  
vorgel  
die  
An  
Epiden  
dividui  
Der  
Anstalt  
stelte  
rität  
at  
Gymn  
macht  
i  
am  
Mi  
Kaiserli

Die  
hat  
sich,  
versamm  
geordnet  
In  
der  
Stete  
in  
f  
„Constit

(D  
aischen  
Ende  
vor  
geologisch  
überreich  
die  
Zufar  
Terralien  
hen  
die  
Bezirt,  
in  
aus  
dem  
der  
Gef  
mit  
Kropf  
den  
auf  
t  
ne  
auf  
st.  
Bei  
1  
Anämie  
st  
grad  
im  
2  
mit  
sprechen  
lag  
der  
2  
Diosphosph  
oblenhaltig.

Star  
er  
Durch  
Luftenthalt  
iner  
Anzahl  
Kreuz  
wart  
ent  
Cuch  
dmmen“,  
1  
wohl,  
aber



Dresden, 8. Juli. [Verluste.] Das „Dresdener Journal“ bringt folgende Mittheilung: Das sächsische Armeecorps verlor während des Krieges 1870-71 an Todten 115 Officiere und 1978 Unterofficiere und Soldaten, an Verwundeten 202 Officiere und 4180 Unterofficiere und Soldaten, mithin betrug der gesammte Verlust mehr als den sechsten Theil des Bestandes. Dasselbe nahm an 102 Actionen Theil. Die Artillerie hat 15.521 Schuß, die Infanterie 6 Mill. Patronen verbraucht.

Koburg, 5. Juli. [Vereinigung.] Wie man hört, sind gelegentlich der jüngsten Anwesenheit unseres Thronfolgers, des Prinzen Alfred, dahier von der Gotthaischen und der hiesigen Ministerialabtheilung die Grundlagen festgestellt worden, auf welchen die vollständige Vereinigung der Herzogthümer Koburg und Gotha von den beiden Landtagen — nach den bei der letzten Verathung der Frage im gemeinschaftlichen (Delegirten-) Landtage gefassten Resolutionen (wovon die wünschenswerthen Modalitäten dieser Vereinigung angedeutet wurden) — voraussichtlich angenommen werden dürfte. Sonach stünde die Bewirkung der schon oft vergeblich angestrebten Union mit Sicherheit und zwar in kurzem zu erwarten.

(N. K.)

Hamburg, 7. Juli. [Zur Impfungfrage.] In der gestrigen Bürgerversammlung wurde ein Antrag auf Herstellung einer amtlichen Impfanstalt debattirt. Ein Impfwang besteht für Hamburg nicht. Seit dem Beginne der Blattern-Epidemie sind beinahe 1600 Menschen an den Blattern gestorben, der Monat Mai nimmt allein die Ziffer von 400, der Juni die von 466 Todesfällen dieser Art in Anspruch. Die Epidemie ist in der Zunahme; sie tritt heftiger als 1867 und 1859 auf. Nach den Zusammenstellungen auf dem hiesigen Krankenbause betrug die Sterblichkeit bei geimpften Kranken 2 pSt., bei Nichtgeimpften 20 pSt. Auch bei der Armeeherrschaft ein ähnliches Verhältnis. Der Antragsteller beantragte neben Errichtung einer Impfanstalt den Impfwang und die Verpflichtung zur Revaccination für Erwachsene. Der Antrag rief eine sehr lebhafte Debatte nach sich; es wurden der Gründe für die Impfung eben so viele vorgebracht, wie gegen dieselbe. Schließlich gewann die Ansicht Oberhand, „daß Gesetze nicht gegen Epidemien schützen könnten (1) und daß man das Individuum in seiner Freiheit nicht beschränken dürfe.“ Der Antrag auf Errichtung einer staatlichen Impfanstalt wurde mit kleiner Majorität, der ferner gestellte Antrag auf den Impfwang mit großer Majorität abgelehnt.

Strasburg, 7. Juli. [Kaiser Wilhelm-Gymnasium.] Der Gymnasialdirector Dr. Gieseler macht in der „Straßb. Ztg.“ amtlich bekannt, daß am Montag 10. Juli cr. die Secunda an dem neuen Kaiserlichen Gymnasium eröffnet werden wird.

### Ausland.

Frankreich. [Uebles Betragen gegen die Occupationstruppen.] Herr Jules Favre hat sich, wie telegraphisch gemeldet, in der Nationalversammlung auf Neue veranlaßt gesehen, die Abgeordneten von provocirenden Reden abzumabnen. In der That sind neuerdings wieder mehrfache Conflite in französischen Garnisonsstädten vorgefallen. Der „Constitutionnel“ berichtet von sehr ernstern Vorgängen

in Reims am vergangenen Sonnabend, sowie auch von gleichzeitig stattgefundenen Unruhen in Eprenay, Raon und Coiffons. In Reims haben sich der Unterpräfect und der Maire veranlaßt gesehen, in einer Proclamation die Bevölkerung auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen und darauf hinzuweisen, daß die deutschen Truppen die Stadt nicht mehr nach Kriegerecht, sondern kraft eines internationalen Vertrages als Pfand besetzt hielten. War es in Reims die Ermordung eines deutschen Unterofficiers und die daraus nothwendiger Weise hervorgehende Erregung der Soldaten gegen die Haltung der Bevölkerung, welche zu Confliten führte, so bringen auch aus Nancy die dort erscheinenden Blätter einen Erlaß des Maire vom 26. Juni, in welchem derselbe anzeigt, daß in der Nacht vorher (wie schon kurz erwähnt) ein deutscher Soldat mit einem Degenstich verwundet worden sei und in Folge dessen die öffentlichen Localen um 9 Uhr geschlossen sein müssen und nach 10 Uhr Niemand mehr auf der Straße sein dürfe. Bei Zuwiderhandlungen werden strenge Maßnahmen in Aussicht gestellt. Ebenso haben dem „Journal de Saint Quentin“ zufolge am 4. und 5. Juli auch in dieser Stadt Unruhen stattgefunden, welche die preussischen Truppen zum Gebrauche der Schußwaffe zwangen. Wie telegraphisch gemeldet wird, ist in Folge der Ermordung eines preussischen Soldaten, deren Urheber bis dahin noch nicht entdeckt war, am 6. d. Mts. der Belagerungszustand über Boulogne und Amiens verhängt worden.

Paris, 9. Juli. Gambetta hat am 6. d. ein Schreiben an die republikanischen Comité's in Bordeaux gerichtet, in welchem er seine Freude über das Resultat der Wahlen ausdrückt. In diesem Schreiben heißt es: Die letzten Wahlen haben den Beweis geliefert, daß Frankreich zum Guten entschlossen sei und daß es Alles anbieten wolle, um dem Lande jene Stellung wieder zu erwerben, welche es durch die Monarchie verloren hat. Dieser Wille des Landes legt den Republikanern ernste Pflichten auf. Frankreich erwartet von der republikanischen Regierung sein Heil und seine Wiedergeburt. Arbeiten Sie daher Alle, ohne zu ermatten, mit Festigkeit und Mäßigung, mit Klugheit und Weisheit daran, daß die Republik, welcher heute Niemand mehr mißtraut, für unser unglücklich Vaterland zum Hafen werde, in welchem es sich endlich von allen Stürmen zu erholen vermag. Vermeiden wir deshalb jede Uebertreibung; seien wir einig, stark, machsam, gemäßigt und vor Allem geduldig, und die Zukunft wird unseren Grundrissen gehören.

### Nachrichten aus der Provinz.

Dels, 11. Juli. [Schützenfest.] Begünstigt vom heitersten Wetter, wenn auch bei großer Hitze verlief gestern der erste Tag des Schützenfestes. Der Auszug fand in der bekannten Weise der früheren Jahre statt und theiligten sich an demselben außer den Vertretern der königl., herzogl. und städtischen Behörden auch noch die freiwillige Feuerwehr und der Männergesangsverein. Auf dem Festplatze angelangt, hielt der Schützenmajor Herr Beigeordneter Philipp die übliche Begrüßungsrede, welche mit einem donnernden Hoch auf Sr. Majestät unsern Kaiser und König Wilhelm schloß, worauf ein Lied, gewidmet der Schützengilde vom Männergesangsverein, nach der Melodie „Ich bin ein Preuße“ unter Musikbegleitung

gemeinschaftlich gesungen wurde. Hervorzuheben ist auch noch, daß das Corp der uniformirten Schützen bei dem diesjährigen Feste das 25jährige Jubiläum seines Bestehens in dieser Form feiert.

Die Schießvorrichtungen waren aufs bequemste hergestellt und wird wie im vorigen Jahre wieder ein Freischießen abgehalten. Für Equidung und Amusement war in reichlicher Weise Sorge getragen worden und die unablässig ab- und zufließende Menge und die vielen hin- und herrollenden Wagen bewiesen, daß das Schützenfest für Stadt und Umgegend ein wahres Volksfest ist.

Reichthal, 7. Juli. [Grundsteinlegung.] Gestern fand endlich die lange ersehnte Grundsteinlegung zur neuen evangelischen Kirche statt. Es waren ein großer Theil der geistlichen und weltlichen Deputirten des Provinzialparlamentes des Gustav-Adolph-Vereins und eine Menge anderer Gäste aus Namslau hierher gekommen; ebenso hatte sich ein großer Theil der hierher eingepfarrten evangelischen Gemeindeglieder eingefunden. Das eigentliche Fest begann Vormittag um 10 Uhr mit einem Gottesdienste in dem kleinen bescheidenen Betsaale, in welchem nach einem einleitenden Gesange die Festgemeinde durch den Kreisvicar Herrn Dürlich in einer feierlichen Ansprache begrüßt wurde. Nach einem Chorgesange erfolgte die Vorlesung und Vollziehung der Urkunde, die den Inhalt des Grundsteines bilden sollte. Nach ihr zählt Reichthal gegenwärtig 1258 Einwohner, darunter 220 Evangelische. Die Stadt wurde im 16. Jahrhundert durch den Fürstbischof Balthasar zu Breslau gegründet. In den ersten 200 Jahren gehörte die Einwohnerchaft ausschließlich der römisch-katholischen Kirche an und erst 1765 wanderten die ersten evangelischen Christen hier ein. Nachdem die Gemeinde im Jahre 1846 eine evangelische Schule erhalten, zu deren Unterhaltung der Gustav-Adolph-Verein jährlich 50 Thlr. beisteuert, war damit auch für die Erwachsenen der Sammelplatz evangelischer kirchlicher Erbauung gewonnen und jetzt ist das Werk soweit gediehen, daß nunmehr der Grundstein zur neuen Kirche gelegt werden konnte.

Der Festzug bewegte sich von dem Betsaale nach dem Bauplatze, woselbst nach einem einleitenden Gesange Herr Pastor Eckardt aus Droschkau eine polnische, Herr Subsenior Weingärtner aus Breslau eine deutsche Rede hielt, worauf von den zahlreichen anwesenden Lehrern ein Psalm gesungen wurde. Während dessen war der Grundstein im Baugrunde an Ort und Stelle gebracht, das Zinkkästchen mit der Urkunde ihm eingefügt und er dann geschlossen und mit Cement eingemauert worden, worauf durch Herrn Baurath Lücke aus Breslau unter Aufsicht des Herrn Maurermeisters Kröck aus Namslau die erste Ziegelreihe aufgelegt und mit Mörtel verbunden wurde. Nunmehr trat Herr Pastor Lerner aus Breslau an den Grundstein und führte unter einem erhebenden Segensspruche mit dem geschmückten Hammer die ersten drei Schläge auf denselben aus. Ihm folgten unter ähnlichem Ceremoniell die übrigen Herren Geistlichen, die bei der Kirche beschäftigten Baumeister, die Magistratsmitglieder und sonstige Festtheilnehmer. Der Choral: „Nun danket Alle Gott!“ schloß die wahrhaft feierliche Handlung, die auf Jung und Alt einen erhebenden Eindruck zurücklassen wird.

(Der Boden und die Menschen.) Der geologischen Section der „British Association“ hat gegen Ende vorigen Jahres Herr Moffat seine Schrift über „geologische Systeme und endemische Krankheiten“ vorgebracht, in welcher er den Einfluß des Bodens auf die Zusammensetzung der auf demselben gewachsenen Mineralien, sowie auch die Krankheiten nachweist, welchen die Bewohner desselben unterworfen sind. Der Bezirk, in welchem er als Arzt wirkt, besteht geologisch aus dem kohlenhaltigen und dem rothen Sandstein- oder Gyps-Sandstein-System. Anämie (Blutarmuth) mit Kröpf ist eine sehr vorherrschende Krankheit unter den auf dem kohlenhaltigen System Lebenden, während sie auf dem rothen Sandstein-System fast unbekannt ist. Bei den Schafweiden ist ganz ähnliches beobachtet. Anämie steht im Zusammenhang mit Mangel an Eisen im Blut. Diesem Mangel im vorliegenden Falle entsprechen die Resultate von Analysen, welche zeigen, daß der Weizen vom rothen Sandstein-System mehr Phosphorsäure und Eisenoxyd enthält, als der auf dem kohlenhaltigen System gewachsene.

Stargard, 4. Juli. Fürst Bismarck, welcher bei der Durchreise auf dem hiesigen Bahnhose einen kurzen Aufenthalt hatte, wandte sich nach der Begrüßung zu einer Anzahl von Reservisten, welche auf den Zug nach Pommern warteten, und sagte zu ihnen: „Na Kinder, Ihr freut Euch auch wohl, nunmehr in die Heimat zu kommen“, worauf ein 34er erwiderte, sie freuten sich wohl, aber sie müßten bis 1/10 Uhr warten, bis sie

nach Bromberg weiter befördert würden und — dabei hätten sie kein Geld. Der Fürst erkundigte sich beim Baurath Hinzpeter nach der Ursache der Verzögerung, griff dann in die Tasche und schenkte den erfreuten Reservisten mit der Mahnung, sie müßten sich darin theilen, das würde wohl für den Aufenthalt im Gasthof bis zum Abend langen, eine Hand voll Thalerstücke. Rächelnd sah er sodann den sofort in die Restaurationsräume verschwindenden Leuten mit den Worten nach: „Sobald sie Geld haben, machen sie auch, daß sie in die Kneipe kommen.“ Unter lautem Hoch auf den Fürsten, der sich am offenen Coupéfenster mehrmals neigte, legte sich sodann der Zug nach Hinterpom-

Ein unverhoffter Mitarbeiter. Der Pariser „Figaro“ erzählt folgende Anekdote: Ein Componist, welcher St. Cloud bewohnte, und sich während des Krieges nach Paris geflüchtet hatte, wollte, sobald dies möglich war, in seinem Hause zum Rechten sehen. Seine Aufregung war groß; denn er hatte in der Eile seiner Flucht eine unvollendete Partitur zurückgelassen, auf die er die größten Hoffnungen setzte. Mit klopfendem Herzen nähert er sich seiner Behausung. Er kommt an und — o Entsetzen! — das Haus steht nicht mehr; nur eine Mauer war ausreicht geblieben. Während seine Augen sich schon mit Thränen füllen, bemerkt er in der Mauer einen Wandstrank und den Schlüssel dazu im Schloße. Eben dort hatte er seine Partitur niedergelegt. Er hielt eilig eine Leiter her-

bei, steigt zitternd hinauf und findet richtig sein Manuscript. Hoch erfreut trägt er das so wunderbar getretete Meisterstück heim und will es am Clavier probiren. Wie groß war aber nun seine Ueberraschung, als er die Partitur von fremder Hand vollendet und auf der letzten Seite folgende Worte fand (welche der „Figaro“ in deutscher Sprache wiedergiebt): „Mein bester Colleague! Wollen Sie meine Collaboration annehmen. Wenn im Fall meine Wurst Ihnen angenehm scheint, hier ist meine Adresse: Goetheplatz 104 in Frankfurt a. M. Könnemann, Capellmeister des 22. Linien-Regiments.“

Königsberg, 27. Juni. [Verwerthung von Cigarrenabfällen und Stummeln.] Des Majors (Rechnungs-Rath) Jann edles Unternehmen, durch Verwerthung von Cigarrenabfällen und Stummeln, die derselbe sammelt, nämlich in den Gasthäusern sammeln läßt und nach gehöriger Reinigung wieder verkauft, zum Wohle armer Menschen beizutragen, hat bereits so viel eingebracht, daß ein Capital von 1500 Thalern in 50 St. Zins tragenden Papiere zusammengebracht worden ist, so daß von den Zinsen zwei arme Familien, die unglückliche taubstumme Kinder haben, unterstützt werden können. Der edle Mann, der dieses Unternehmen mit großer Sorgfalt in's Werk gesetzt hat, dasselbe mit seltener Aufopferung und Anstrengung leitet, trachtet darnach, die Summe auf 2000 Thlr. zu bringen, um noch mehr Arme aus den Zinsenträgen unterstützen zu können.



**Bekanntmachung.**  
Wegen Umpflasterung der Breslauer Straße hier- selbst ist dieselbe von morgen ab gesperrt.  
Die Passage wird daher während dieser Zeit die Kaiserstraße und so lange es angänglich, die Ritter- straße, resp. die Storchneßstraße zu besördern sein.  
Dels, den 11. Juli 1871.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Wegen Räumung der großen Dels-Bach bleibt das Flußwasser in hiesiger Stadt von morgen Mittag an auf einige Tage fort.  
Dels, den 11. Juli 1871.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Es kommt wiederholt vor, daß aus einzelnen vor der hiesigen Wasserkunst gelegenen Schöpfen Flüssig- keiten aller Art in den Dels-Bach ausgegossen werden. Trotz geschärfster Controлле haben diese Personen nicht ermittelt werden können.  
Wer und dergleichen Personen so nachweist, daß sie zur Bestrafung gezoogen werden können, erhält eine Belohnung bis zu 2 Eblr.  
Dels, den 11. Juli 1871.  
Die Polizei-Verwaltung.

**Bräuerei- und Acker-Verpachtung.**

Die hiesige städtische Bräuerei mit Aus- schenk und Ausspannung, am Ringe, ist auf 6 Jahre, vom 1. Oktober c. ab, zu verpachten.  
Kautionsfähige Pachtliebhaber wollen sich bis 15. August c. melden und die Bedingungen im hiesigen magistratualischen Sessionszimmer einsehen.  
Gleichzeitig können auch 54 Morgen städti- scher Acker dazu gegeben werden.  
Reichthal, den 10. Juli 1871.  
Der Magistrat.

**Zum Königsschießen:**  
den 17. und 18. Juli d. J.,  
beehrt sich ein hiesiges und auswärtiges Publikum freundlichst einzuladen  
Juliusburg, den 6. Juli 1871.  
der Schützen-Vorstand.

**Zweite Sendung großer Matjes-Seringe**  
empfiehlt  
P. Neumann.  
Herrenstraßen- und Ring-Ecke.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß ich jeden **Sonabend früh** in demvormals Delsner's- schen Hause am Ringe, neben dem goldnen Adler mit Topfpflanzen, Bouquets und Braut- bouquets mit Atlas-Karton in allen Größen eintreffen werde. — Um gütige Aufträge bittet  
**Auguste Reichert.**

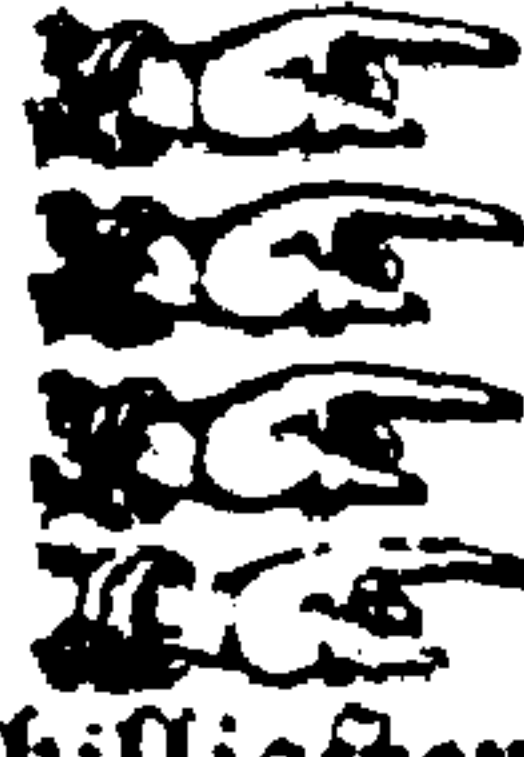


Wegen Mangel an Raum sind in der Mühle zu Eichgrund **ca. 500 Str. rein Roggenfuttermehl** billig zu verkaufen.

**Eine Kretschambesitzung**  
auf dem Lande mit ca. 80 Morgen, dabei 12 Morgen Wiesen, ist mit vollständigem lebenden und todtten Inventar, oder auch ohne dasselbe veränderungshalber freihändig zu verkaufen. Die Gebäude sind massiv und in gutem Zustande; geräumiger Tanzsaal, vortheilhafte Lage an der Kirche und ein großes Kirchspiel sind vorhanden. Hypothekenstand 5- bis 6000 Thaler fest. An- zahlung nach Uebereinkunft. Reelle Selbstkäufer wollen ihre Franco-Offerten in der Expedition dieses Blattes unter **D. F. 3** niederlegen.

Auf dem Schießplatz hiersebst sind zwei Schützenmedaillen an blau und gelbem Bande verloren gegangen. Der Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung beim Schützen-Vorstande abzugeben.

**Vollständiger Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.**

Da ich mein **Herren-Garderobe- und Modewaaren-Lager** am hiesigen Blage aufgabe, so verkaufe ich von jetzt ab sämtliche Sachen **bedeutend unterm Kostenpreise.**

Besonders empfehle ich mein gut assortirtes Lager in:  
 **Herren-Jaquettes, Röcken, Hosen und Westen,**  
 **Damen-Jaquettes in Seide und Wolle,**  
 **großer Ausschnitt von Tuch und Buckskin, sowie**  
**Büchen- und Kleiderstoffen**  
zu den billigsten Preisen.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**B. Lewin,**  
Ring- und Breslauerstraßen-Ecke.

**Breslauerstraße Nr. 47 ist eine Wohnung im ersten Stock zu vermieten und zum 1. October zu beziehen.**  
**W. Mann,** Gastwirth.

**Das Neue Blatt 1871.**  
Giebt allen Abonnenten monatlich eine große **Extra-Mode-Beilage gratis** umfassend 16 Seiten des Neuen Blatt-Formats mit **Farbigen Schnitt-Mustern**  
auf der Rückseite der Mode-Beilage.  
Der Preis bleibt wie bisher:  
**12 1/2 Sgr.**  
vierteljährlich pränumerando  
gleich: 45 Kr. Südd. Währg., oder 50 Nkr. Oest. W. oder 1 Franc 60 Centimes.  
Die soeben eingetroffene Nr. 28 enthält:  
„**Erlebnisse in einem alten Kastell.**“ Von Maurus Jofai. — „**Erinnerungen an den Ein- zugstag.**“ Von Arnold Bodel. — „**Zwei Frauen.**“ Von Anna Berfing-Hauptmann. — „**Paris nach den Maitagen.**“ Von Rudolph Lindau. — „**Heiterliche.**“ Von Franz Girsch. — „**Allerlei.**“ Das Bild des würdigen alten Herrn. — „**Correspondenz.**“ — In Illustrationen fol- gende: **Napoleon III. Der Einzug der Trup- pen in Berlin.**  
Das Neue Blatt ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Post-Anstalten.

**Zeughausstraße Nr. 276** ist die Parterre-Wohnung zu vermieten und Michaeli zu beziehen. Dieselbe besteht aus 4 Stuben, Küche, Dienstbotengelaß, Waschküche und dem nöthigen Beigelaß.

Verloren wurde Sonntag Abend vom Bahn- hof bis zum Herzoglichen Schloß eine schwarze Sammetshürpe. Abzugeben in der Exped. d. Bl.

**Anzeigen aus Festenberg.**  
**Zum Königsschießen:**  
Montag, den 17. Juli d. J.,  
fabet ganz ergebenst ein  
der Vorstand der Schützen-Gilde  
in Festenberg.

Die den Matthias Skiebeschen Erben gehörige Häuslerstelle Nr. 11 zu Klein-Gahle, abgeschätzt auf 792 Thlr., soll im Wege der frei- willigen Subhastation  
**am 1. September 1871,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
an hiesiger Gerichtsstelle, Parteien-Zimmer Nr. 1, vor dem Herrn Kreisrichter Sauer verkauft werden.  
Die von jedem Bieter zu erlegendende Kaution ist auf 100 Thlr. festgesetzt.  
Lage, Hypothekenschein und Bedingungen können in unserem Bureau I. eingesehen werden.  
Festenberg, den 5. Juli 1871.  
**Königliche Kreis-Gerichts-Kommission I.**

Hiermit dem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich das alte Mantel'sche **Conditor- u. Pfefferkücherei-Geschäft** am hiesigen Orte übernommen und Dienstag, den 4. Juli, eröffnet habe.  
Indem ich alle in dieses Geschäft ein- schlagenden Artikel bei reeller Bedienung zur ge- neigten Abnahme empfehle, bitte ich, das der alten Firma geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen.  
Festenberg, den 6. Juli 1871.  
**Hugo Mantel.**

**Marktpreis der Stadt Breslau vom 10. Juli 1871**  
(Pro 200 Zollfund = 100 Kilogrammes.)

Waare	feine			mittle			ordinäre.			
	flr.	gr.	pf.	flr.	gr.	pf.	flr.	gr.	pf.	
Weizen weiß	7	4	—	7	9	—	6	29	6	—
do. gelber	7	2	—	7	4	—	6	27	6	—
Roggen	4	25	—	4	27	6	4	18	—	4
Gerste	4	7	—	4	12	—	3	26	—	3
Hafer	4	24	—	4	28	—	4	20	—	4
Erbsen	4	29	—	5	12	—	4	22	—	4

Erbsen-Matz von Kartoffel-Spiritus pro 100 Liter à 100 % Trall. loco 16 1/4 Br. 16 1/4 G.

**D a h e i m**  
Die soeben erschienene Nr. 40 enthält:

Der Münzthurm. Ein vaterländischer Roman von Georg Hill. (Fortsetzung.) — Des heiligen römischen Reiches Reichsarmee. Zu dem Bilde von A. Höpfer: Der Soldat der guten alten Zeit. — Aus dem Leben des Herzogs Leopold Friedrich von Anhalt. Von C. Wötger. — Zur französischen Kriegsliteratur. Von einem Elässer. — Die Friedensbotschaft. Nach dem Gemälde von H. Salentin. — Am Familien- tische: Wie steht es mit dem Hermannsdenkmal? — Mein Papagei Rosa. Mit Illustration von H. Leuten- mann.  
Zu Bestellungen empfehlen sich  
**A. Grüneberger & Co.**

**Eine Stellmacherwerkstelle**  
in einem belebten Dorfe, mit Schmiede verbunden, ist sammt Wohnung zu vermieten und Michaeli zu beziehen; nähere Auskunft ertheilt Herr Fuhr- werksbesitzer Knetisch in Dels.

Ein **nüchterner, junger Arbeitsmann** findet sogleich dauernde Beschäftigung; wo, erfährt man in der Expedition der Lokomotive.

**Einen Wirthschafter oder Arbeiter- Aufseher**  
sucht zum sofortigen Antritt **Dominium** Heidane bei Dels.

und verla-  
Aller-  
geben  
Vori-  
die b  
dann  
In l  
an u  
Er.  
Epil-  
jahl  
Se.  
Stadt  
über  
weld  
Diffr  
Aller  
Er.  
stalt,  
Aben  
Bad  
anwel  
Behö  
pfung  
Stadt  
eine  
stalt.  
in Eoi  
f  
— D.  
Berne  
Elsas  
Wähl  
Man  
so lei-  
zeigen  
haben.  
enthal  
schade  
gedach  
schon  
solche  
fassung  
forderi  
Weise  
katholi  
mann,  
große  
sachem  
den E  
halb e  
v. S.  
diese  
geschl  
— Mi  
Millio  
reits e  
Kriegs  
übrigen  
werden  
wickelte  
nicht i  
ruben.  
sind b